

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1870**

20.11.1870 (No. 271)

# Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 271.

Erste Ausgabe (Montag ausgen.)  
Preis 1 fl. 18 kr.; durch die Post be-  
tragen 1 fl. 38 kr. vierteljährlich.

Sonntag, 20. November

Verantwortlicher:  
Herr Dr. J. J. Schmitt  
Herausgeber:  
Herr Dr. J. J. Schmitt

1870

## Telegramme.

□ **Berlin, 18. Nov.** (Offizielle militärische Nachrichten.) Versailles, 18. Nov. Der Königin Augusta in Koblenz. Der Großherzog von Mecklenburg hat gestern den Feind auf seiner ganzen Linie bei Dreux zurückgeworfen. Generaladjutant v. Treskow, der momentan die 17. Division kommandirt, hat mit geringem Verluste Dreux genommen. Viele Gefangene gemacht. Verfolgung in der Richtung von Le Mans. Wilhelm.

\* **Berlin, 18. Nov.** (Offiziell.) Versailles, 17. Nov. Abtheilungen der 1. Armeedivision wiesen am 14. d. M. einen Ausfall von Mezières zurück. Diesseits sehr geringer Verlust.

□ **Mürnberg, 18. Nov.** (Pr.-Dep. d. Frfr. J.) Der Minister des Innern hat den Bürgermeistern von Nürnberg und München mitgetheilt, daß die Einigung in der deutschen Frage erzielt sei und der formelle Abschluß in den nächsten Tagen erfolgen werde. Die Details sollen nach der baldigst zu erwartenden Wiederkehr der Minister veröffentlicht werden.

□ **Wien, 18. Nov.** (Vorm.) Das „Telegraphen-Correspondenzbureau“ meldet: Die in Konstantinopel am 15. d. M. überreichte russische Note stützt sich auf frühere Traktatsverletzungen, namentlich auf die Vereinigung der Donaufürstenthümer, die Ernennung des Fürsten Karl und die Durchfahrt von Kriegsschiffen durch den Bosporus. Rußland erklärt sich bestimmt an die Artikel 11, 13 und 14 des Pariser Vertrages nicht mehr für gebunden. — Der Kaiser antwortete dem russischen Geschäftsträger, er habe Kenntniß von der Mittheilung genommen und werde nach Berathung mit den anderen Beteiligten Antwort geben.

Die österreichische Regierung hat an das Petersburger Kabinett eine mit der englischen identische Depesche gerichtet. — Der böhmische Statthalter Fürst Dietrichstein-Wensdorsff ist telegraphisch hierher berufen worden.

□ **Petersburg, 18. Novbr.** Das „Petersb. Journ.“ schreibt: Hätte der Kongreß zusammentreten können, so würde die kaiserliche Regierung nicht ermangelt haben, ihm die Frage vorzulegen, welche für Rußland von vitaler Dringlichkeit ist, aber Rußland zu verpflichten, den Moment abzuwarten, wo eine europäische Verständigung erzielt ist, hieße Rußland unbefähigt an eine unmögliche sich stets verschlimmernde Situation fetten. Der Artikel widerlegt die Behauptung, daß die russische Note die Annulirung des Gesamtvertrages implicite, übrigens könne England für die Türkei thun, was für Belgien geschehen sei. Die Gefahren der Türkei liegen nur im Innern; so lange die Beziehungen der Pforte zu Rußland nicht auf dem Fuße der Freundschaft hergestellt seien, sei eine Beruhigung der christlichen Bewohner nicht zu hoffen. Rußland wird eine loyale Unterstützung in dieser vitalen Ehrenfrage schätzen. Oesterreich weiß, daß seine politischen Schwierigkeiten begonnen haben, wo es durch

seine perfide orientalische Politik die Freundschaft Rußlands verlor. Beide Reiche gewinnen durch eine billige Würdigung der gegenseitigen Interessen.

† **Karlsruhe, 19. Nov.** Unten folgend theilen wir den Wortlaut des Gortschakoff'schen Rundschreibens mit. Es sind darin die üblichen Versicherungen von Friedensliebe, von Sorge für den Frieden und das europäische Gleichgewicht nicht vergessen. Man kennt aus hinlänglicher Erfahrung den Werth solcher Loyalität, Frieden und Gerechtigkeit athmenden Beteuerungen. Im Grunde genommen beginnt Rußland nur, was Frankreich, Preußen und Italien bereits ihm zuvoorthan haben. Es liegt ein unerbittlicher Ernst in diesem „Zwischenfalle“; er enthält die äußerste Konsequenz eines Systems der Geschmeidigkeit, des Vertuschens und Flicken, das seit der Proklamirung des zweiten französischen Kaiserreiches die abschüssige Bahn immer mehr verbreiterte, auf welcher das traktatmäßige Europa von 1815 seinem Untergange zueilt. Die Diplomatie wird schwerlich ein Mittel der Schlichtung zu finden wissen, das nicht der Krieg wäre. Der russische Losigungsakt ist der Krieg, im Zusammenhalte mit den Stipulationen der Traktate; Rußland will den Krieg und ist dafür gerüstet: man wird demselben nicht entziehen können. Jedes Suchen nach vermittelndem Auswege, nach Palliativen wird immer wieder vor die Nothwendigkeit des Krieges führen. Darüber gibt man sich in Konstantinopel, Pesth, Wien, Florenz und London offenbar auch keiner Täuschung hin.

Uebersehe man nicht, daß der Separat-Vertrag, den England, Oesterreich und Frankreich am 15. April 1856 zu Paris unter sich abgeschlossen haben, in der Weigerung Rußlands, im Pariser Vertrag vom 30. März 1856 die Integrität des türkischen Reiches für die Zukunft förmlich zu garantiren, seine Ursache hatte.

Dem Wiener „Wanderer“ wird aus Konstantinopel vom 16. d. gemeldet: Der Ministerrath tagt permanent. In der Seraskerai herrscht große Thätigkeit.

Der englische Vorschlag eines Collectivschrittes von Oesterreich, England, Italien und der Pforte in Form einer identischen Note an das Petersburger Kabinett ist wieder fallen gelassen worden, weil ein solcher Schritt die Lage noch mehr verwickeln könnte. Man einigte sich also dahin, daß jede Macht für sich eine Antwortnote erlasse.

Aus Wien 16. d. wird der „N. Ztg.“ geschrieben: Wenn die österreichische Rundgebung vielleicht eine andere Form wählt als die englische, so dürfte sie doch wenigstens insofern nicht minder entschieden lauten, als es sich darum handelt, gegen die äußere Rücksichtslosigkeit des russischen Auftretens Front zu machen und für die Rechts-Idee einer internationalen Garantie einzutreten. Darauf weist vor allen Dingen die Sprache der inspirirten ungarischen Blätter hin, die bereits, allerdings wohl mit etwas zu viel eingebornen Heiß-

blütigkeit, offen erklären: daß selbst der Preis eines Krieges nicht zu hoch erscheine, wo ein Lebensinteresse der Monarchie in Frage steht. Daß auch die Türkei selbst nicht bloß entschlossen, sondern — was vor allen Dingen in Betracht zu ziehen — auch bereit ist, nöthigenfalls mit den Waffen in der Hand für ihr vertragmäßiges Recht einzustehen, darüber gestatten die aus Konstantinopel einlangenden Berichte kaum einen Zweifel. — Es ist sicher nicht ohne Bedeutung, daß der General der Kavallerie, Frhr. v. Gablenz, der kommandirende General in Ungarn, hierher berufen (und bereits eingetroffen) ist.

In der Sitzung des ungarischen Unterhauses vom 17. interpellirte Simongi: welche Stellung die Regierung gegenüber der Kündigung des Vertrags von 1856 zu nehmen beabsichtige, ob sie Hoffnung habe, daß sämtliche Mitunterzeichner des Pariser Vertrags ein gemeinsames Vorgehen beobachten werden?

In Tours erscheinende Blätter schreiben, daß man dort sehr besorgt sei in Folge der Ernennung des preussischen Kronprinzen zum russischen Feldmarschall und der Gortschakoff'schen Note, woraus eine Allianz Rußlands gefolgert und die Theilung der Karte von Europa avisiert werde: Konstantinopel für Rußland, Holland und Triest für Preußen. Was Preußen betr., das auch zu den Unterzeichnern des Pariser Vertrages gehört, so ist bis jetzt eine offizielle Verlautbarung über dessen Verhalten zur Frage noch nicht bekannt geworden; es scheint auch eine Kommunikation mit demselben von Seite der andern Mächte vorerst noch nicht eingetreten zu sein. Nur offiziöse preussische Korrespondenten Berliner und auswärtiger Blätter, mit Ausnahme der höchstoftiziösen „N. N. Ztg.“, die sich noch nicht äußerte, geben ungesicherte Andeutungen über die in den höchsten Kreisen Berlins obwaltende Gesinnung, welche hiernach eine für Rußland zweifelsohne unterstützende ist.

Die „N. Fr. Pr.“ schreibt: In Preußen und Rußland soll schon seit längerer Zeit ein Uebereinkommen betr. die orientalische Frage existiren. Mit der Revision der Verträge von 1856 wird sich Preußen einverstanden erklären.

## Rundschreiben des Fürsten Gortschakoff.

Die „Neue freie Presse“ bringt jetzt den Wortlaut des russischen Circulars bezüglich der Aufkündigung des Pariser Traktats. Das Aktienstück lautet, wie folgt:

„Zarskoje-Selo, 19./31. Okt. 1870.“

Die mehrfach auf einander folgenden Veränderungen, welche die als die Grundlage des europäischen Gleichgewichts angesehenen Transaktionen in den letzten Jahren erlitten, haben das kaiserl. Kabinett in die Nothwendigkeit versetzt, die daraus für die politische Stellung Rußlands hervorgehenden Konsequenzen zu erwägen. Unter diesen Transaktionen ist jene, welche Rußland am unmittelbarsten berührt, der Vertrag vom 18./30. März 1856. Die Spezialkonvention zwischen den beiden Schwarzmeer-Meerstaaten, welche einen Anhang zu diesem Vertrage bildet, enthält für Rußland die Verpflichtung, seine Seestreitkräfte bis auf das geringste Maß zu beschränken. Dagegen bot

Ingolstadt, 13. Nov. Wie die preussische Garde vor Paris ihre öffentlichen Theateraufführungen gibt, so auch die hier internierten Turcos und Zuaven. Sie luden mich gestern innerhalb des Brückentopfes zu einer Vorstellung der „la belle Hélène“ ein und ich habe mich dabei ausgezeichnet amüfirt. Der gewaltige Schnurrbart der schönen Helene trug dazu bei, das Interesse an der Vorstellung nur zu erhöhen. (R. Anz.)

Heilbronn, 17. Nov. Gestern Nacht ist der beim Weinberger Tunnel postirte Tunnelwärter von dem letzten um 9 Uhr nach Hall abgehenden Zug überfahren und getödtet worden. Der Verunfallte wurde in der Mitte des Tunnels in dem Gewölbe-Einbau aufgefunden und scheint somit bei seinem Kontrolengang von dem, obgleich verspäteten, Zug überfahren worden zu sein.

— Am 31. Okt. brannten in Hochemmingen 2 Bauernhöfe ab, wobei eine Frau und 18 Stück Vieh mitverbrannten. Das Eigenthümliche bei dem Unglücke ist, daß ein lediger Feuerwehrrmann aus dem Orte, der sich beim Löschen am meisten ausgezeichnet hat, als der Brandstiftung verdächtig, gefänglich eingezogen wurde.

(In Meß) zirkulirt folgender Vers:

Groß ist bei uns des Krieges Graus —  
Wo könnt er größer sein?  
Der Hunger zog zum Thor hinaus,  
Der Kummer \*) zog herein.

\*) Landwehr-Division Kummer.

## Verschiedenes.

† **Karlsruhe, 18. Nov.** (Eingesandt.) Wir erlauben uns die Anfrage: Woju der beständige Wechsel in den Abonnementsnummern der Theateraufführungen und warum erscheint es geboten, daß absolut die bestimmte Zahl derselben noch vor Jahresabschluss sozusagen abzuheben ist. Die sonst genugsamen Theaterabende werden durch Ueberfüllung geradezu langweilig. Viele Abonnenten.

Heidelberg, 13. Nov. (P. B.) Die „Allgemeine Ztg.“ erinnerte kürzlich daran, daß ein Werk, welches die Gedichte der bedeutenden deutschen Dichter aus dem 12. bis 14. Jahrhundert enthält und der berühmten hiesigen Bibliothek gehört hatte, aber von da nach Rom kam, jetzt in Paris sich befindet, wohin es Napoleon I. aus Rom verbrachte. Unter allem, bemerkt die „Allg. Ztg.“ über dieses Werk, was uns in dieser Hinsicht von unsern Vorfahren überliefert worden ist, besitzen wir nichts Aehnliches, was an Kostbarkeit und Schönheit mit diesem Kunstwerk zu vergleichen wäre. Daß nun bei dem bevorstehenden Friedensschlusse auf die Rückgabe eines solchen schätzbaren Kleinods Bedacht genommen und es der Eigenthümerin in Heidelberg zurückgegeben werden soll, versteht sich von selbst. Wie wir hören, wurden von Seite der hiesigen Bibliothek bereits Schritte gethan, um nicht allein die hier in Frage stehende Handschrift, sondern noch manche andere werthvolle Bücher, die früher päpstl. Eigenthum waren und sich nun in Paris befinden, zurückzuerhalten.

— Ein Berliner Korrespondent der Wiener „N. Fr. Pr.“

machte jüngst folgende bis jetzt nicht widersprochene Mittheilung: Von den 600 Millionen Franken, die Frankreich 1815 als Kriegskostenentschädigung an die Allirten zu zahlen hatte, fielen dem preussischen Staate 80 Millionen zu. Dieselben wurden verwendet, um die Schulden der preussischen Prinzen zu tilgen, für den König die große Herrschaft Platon in Ostpreußen zu kaufen, die heute noch Privateigenthum König Wilhelm's ist, und der übrigbleibende Rest wurde zu Kanalbauten verwendet. Und heute noch sieht man im Thiergarten in Sturm und Wetter Invaliden aus jener großen Zeit die Drehorgel spielen!

Köln. Im zoologischen Garten ist ein vor fünf Wochen geworfenes Junge, von der schwarzen Panthergattin und einem Leoparden erzeugt, noch am Leben. Die Mutter hatte bisher jedes Mal ihre Jungen getödtet. Dieses letzte glaubt man aber mit Sicherheit ausbringen zu können. Um die Fleischgelüste der unnatürlichen Mutter zu befriedigen, reicht man ihr so große Portionen, daß der Boden des Käfigs immer Ueberreste der gehaltenen Mahlzeiten aufzuweisen hat.

Dresden, 15. Nov. Unserer Bühne droht ein neuer Verlust. Herr Kammerjänger J. Eichatschek will dem Vernehmen nach am 23. Nov. vom Publikum in der Rolle des „Zwanzhoe“ Abschied nehmen.

Augsburg, 16. Nov. Die „N. Z.“ zeigt den Tod eines ihrer ständigen Mitarbeiters Hrn. Hoff aus Mannheim an, der zu Versailles am 10. d. plötzlich verstarb. Derselbe ist der Sohn des Gemeinderathes und Landtags-Abgeordneten Hoff von Mannheim.

ihm dieser Vertrag das Prinzip der Neutralität dieses Meeres. Nach der Meinung der unterzeichnenden Mächte sollte dieses Prinzip jede Möglichkeit von Konflikten, sei es unter den Uferstaaten, sei es zwischen ihnen und den Seemächten, beseitigen. Es sollte die Zahl der durch einhellige Uebereinkunft Europas zum Genusse der Wohlthaten der Neutralität berufenen Gebiete vermehren und solchergestalt Russland selber vor jeder Gefahr eines Angriffes sicherstellen. Eine fünfzehnjährige Erfahrung hat dargethan, daß dieses Prinzip, von welchem die Sicherheit der Grenzen des russischen Reiches nach dieser Richtung in ihrer vollen Ausdehnung abhängt, nur auf einer Theorie beruht. In Wirklichkeit, während Russland im Schwarzen Meere abgerüstete und sich sogar durch eine in den Konferenzen-Protokollen niedergelagte Erklärung loyalere Weise die Möglichkeit versagte, Maßregeln zu wirksamer maritimer Verteidigung in den angrenzenden Meeren und Häfen zu treffen, bewahrte die Türkei das Recht, unbegrenzte Seestreitkräfte im Archipel und den Meerengen zu unterhalten, und blieb es Frankreich und England freigestellt, ihre Geschwader im mittelländischen Meere zusammenzuführen. Ueberdies ist, nach dem Wortlaute des Vertrages, die Einfahrt in's Schwarze Meer förmlich und für immerwährende Zeiten der Kriegsschiffe, sei es der Uferstaaten, sei es irgend einer anderen Macht, untersagt; allein fasti des sog. Meerengen-Vertrages ist die Durchfahrt durch diese Meerengen nur in Friedenszeiten für die Kriegsschiffe gesperrt. Aus diesem Widerspruch ergibt sich, daß die Küsten des russischen Reiches allen Angriffen, selbst von Seiten minder mächtiger Staaten, von dem Augenblicke an preisgegeben sind, wo diese über Seestreitkräfte verfügen, denen Russland nichts als einige Schiffe von geringem Umfang gegenüberzustellen hätte. Der Vertrag vom 18./30. März ist übrigens nicht den Abweichungen (dérégations) entgangen, wovon die Mehrzahl der europäischen Transaktionen betroffen worden ist, und Angesichts dessen es schwer wäre, zu behaupten, daß das auf die Achtung der Verträge, als Grundlage des öffentlichen Rechts und Regel für die Beziehungen zwischen den Staaten, begründete geschriebene Recht dieselbe moralische Sanktion bewahrt habe, die es zu anderen Zeiten gehabt haben mag. Man hat gesehen, wie die Fürstenthümer Moldau und Walachei, deren Schicksal durch den Friedensvertrag und die sich ihm anreihenden Protokolle unter der Vörschaft der Großmächte festgesetzt worden, eine Reihe von Umwälzungen vollbracht haben, die ebenso sehr dem Geiste wie dem Buchstaben dieser Transaktionen zuwiderlaufen und sie zuerst zur Union und dann zur Berufung eines auswärtigen Fürsten geführt haben. Diese Thatfachen haben sich vollzogen mit Einwilligung der Pforte, mit Zustimmung der Großmächte, oder wenigstens, ohne daß diese für nothwendig erachtet hätten, ihrer abweichenden Meinung Achtung zu verschaffen (de faire respecter leurs arrêts.) Der Vertreter Russlands war der Einzige, welcher seine Stimme erhob, um die Kabinete darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich durch diese Duldsamkeit in Widerspruch mit den klaren Bestimmungen des Vertrages setzten. Gewiß, wenn diese einer der christlichen Nationalitäten des Orients gewährten Konzessionen aus einem allgemeinen Erwandnisse zwischen den Kabineten und der Pforte in Gemäßheit eines auf sämtliche christl. Bevölkerungen der Türkei anwendbaren Prinzips hervorgegangen wären, das kaiserl. Kabinet hätte dem nur seinen Beifall geben können. Sie waren jedoch exclusiver Art. Das kaiserliche Kabinet mußte also betonen, zu sehen, daß kaum einige Jahre nach seinem Abschlusse der Vertrag vom 18./30. März 1856 Angesichts der zu Paris in Konferenz versammelten und in ihrer Gesamtheit die hohe kollektive Autorität, auf welcher der Friede des Orients ruht, darstellenden Großmächte ungestraft in einer seiner wesentlichsten Bestimmungen übertreten werden konnte. Diese Verletzung war nicht die einzige. Zu wiederholten Malen und unter verschiedenen Vorwänden ist die Einfahrt in die Meerengen fremden Kriegsschiffen und jene in das Schwarze Meer ganzen Geschwadern geöffnet worden, deren Anwesenheit eine Verletzung des diesen Gewässern beige-messenen Charakters unbedingter Neutralität bildete. In dem Maße, als solchergestalt die von dem Vertrage dargebotenen Unterpfänder und namentlich die Bürgschaften einer wirksamen Neutralität des Schwarzen Meeres an Werth verloren, vermehrte die Einführung der zur Zeit der Abschließung des Vertrages von 1856 unbekannt und nicht vorhergesehenen Panzerschiffe für Russland die Gefahren eines etwaigen Krieges, indem dadurch die ohnehin schon offenkundige Ungleichheit der betr. Seestreitkräfte in sehr bedeutenden Verhältnissen gesteigert wurde. Bei dieser Lage der Dinge mußte sich Se. Maj. der Kaiser die Frage vorlegen, welches die Rechte und welches die Pflichten sind, die für Russland aus diesen Modifikationen der allgemeinen Lage und aus diesen Abweichungen (dérégations) von den Verpflichtungen sich ergeben, denen es unausgesetzt gewissenhaft treu geblieben ist, wiewohl sie im Geiste des Misstrauens gegen Russland abgefaßt worden waren. Nach einer reiflichen Prüfung dieser Frage gelangte Se. kaiserl. Majestät zu folgenden Schlussfolgerungen, welche Sie angewiesen werden, zur Kenntniß der Regierung, bei welcher Sie beglaubigt sind, zu bringen. Unser erlauchter Herr vermag de jure nicht zuzulassen, daß Verträge, die in mehreren ihrer wesentlichen und allgemeinen Klauseln überschritten worden sind, in denjenigen Klauseln, welche die direkten Interessen seines Reiches berühren, verbindlich bleiben sollen. Se. kaiserl. Majestät kann de facto nicht zugeben, daß die Sicherheit Russlands von einer Fiktion abhängt, die der Probe der Zeit nicht widerstanden hat, und daß diese Sicherheit durch die Achtung russischerseits derjenigen Verpflichtungen gefährdet werde, die in ihrer Integrität nicht beobachtet worden sind. Im Vertrauen auf das Billigkeitsgefühl der Mächte, welche den Vertrag von 1856 unterzeichnet haben, sowie auf das Bewußtsein, das diese Mächte von ihrer eigenen Würde haben, befehlt Jhnen der Kaiser, zu erklären: „daß Se. kaiserl. Majestät an die Verpflichtungen des Vertrages vom 18./30. März 1856, insoweit dieselben seine Souveränitätsrechte im Schwarzen Meere einschränken, sich nicht länger mehr gebunden erachten kann; daß Se. kaiserl. Majestät sich berechtigt und verpflichtet glaubt, Sr. Majestät dem Sultan die Spezial- und Zusatz-Konvention zu dem besagten Vertrage zu kündigen, welche die Zahl und die Größe der Kriegsschiffe, welche die beiden Ufermächte im Schwarzen Meere zu besitzen sich vorbehalten, feststellt; daß Allerhöchstdieselbe den Mächten, welche den allgemeinen Vertrag, dessen integrierenden Bestandteil diese Konvention bildet, unterzeichnet und gewährlieft haben, davon in loyalere Weise Kenntniß gibt; daß Allerhöchstdieselbe in dieser Beziehung Sr. Majestät dem Sultan den Vollgenuß seiner Rechte wieder zurückgibt und ebenso diesen Vollgenuß für sich selber wieder zurücknimmt.“ Indem Sie sich dieser Pflicht entledigen, werden Sie für den Nachweis Sorge tragen, daß unter erhabener Gebieter nur die Sicherheit und Würde seines Reiches im Auge hat. Se. kaiserl. Majestät trägt sich keineswegs mit dem Gedanken, die orientalische Frage anzuregen. Auf diesem Punkte, wie überall sonst, hegt Se. kaiserl. Maj. keinen anderen Wunsch, als den des Fortbestandes und der Befestigung des Friedens. Allerhöchstdieselbe verharret vollständig in der Zustimmung zu den allgemeinen Prinzipien des Vertrages von

1856, welche die Stellung der Türkei im europäischen Concerte festgestellt haben. Se. kaiserl. Majestät ist bereit, sich mit den Mächten, welche diese Transaktion unterzeichnet haben, zu verständigen, sei es, um deren allgemeine Stipulationen neu zu bestätigen, sei es, um sie zu erneuern, sei es endlich, um an deren Stelle jedes andere billige Abkommen (arrangement) zu setzen, das geeignet erschiene, die Ruhe des Orients und das europäische Gleichgewicht zu sichern. Se. kaiserl. Majestät ist überzeugt, daß dieser Friede und dieses Gleichgewicht eine Bürgschaft mehr erhalten, wenn sie auf gerechter und festerer Grundlage ruhen, als auf derjenigen, welche aus einer Stellung hervorgeht, die keine Großmacht als eine normale Bedingung ihrer Existenz hinnehmen kann. Sie werden eingeladen, dem Hrn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten gegenwärtige Depesche vorzulesen und in Abschrift zu hinterlassen.“

† Berlin, 17. Nov. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt offiziös: „Die Art, in welcher die Berliner Börsenztg.“ vom 16. die Stellung Bayerns in der deutschen Verfassungsfrage bespricht, hat hier um so mehr Bedauern und Unwillen hervorrufen müssen, als auch allerhöchste Personen in den Kreis der Polemik gezogen sind. Durch ein solches Verhalten wird diejenige Entwicklung der deutschen Sache, welche die genannte Zeitung befürworten will, am wenigsten gefördert.“

Die letzte Morgennummer des „Berliner Börsen-Couriers“ war polizeilich mit Beschlagnahme belegt worden, ohne Angabe der Gründe, vermutlich wegen des Zeitartikels, der für das Recht der süddeutschen Bevölkerungen, bei den Verhandlungen über die künftige Gestaltung Deutschlands befragt zu werden, eintritt.

In den nächsten Tagen gehen von den Erjagstruppen der Garde-Infanterie wieder größere Abtheilungen nach dem Kriegsschauplatz ab.

Wie verlautet, haben neuerdings alle wichtigen Punkte vor Paris Verstärkungen erhalten, weil man bei einem etwaigen Massenausfall mehrseitige Angriffe erwartet. Namentlich ist auch die nördliche Grenzlinie stärker als früher besetzt.

In Prag wird soeben eine Adresse vorbereitet, wodurch der hl. Vater ersucht wird, im Falle er den Vatikan verlassen würde, in Prag seinen Wohnsitz nehmen zu wollen. Der Kardinal Schwarzenberg und andere Fürsten offeriren ihre Palais.

Die „Bosn. Ztg.“ ist autorisirt, zu erklären: daß der aus der „Breslauer Morgenztg.“ entnommene Artikel, betr. das Verhalten des Kultusministers v. Mühlher gegen die Professoren der katholisch-theologischen Fakultät in Breslau jeder thatsächlich Begründung entbehrt.

Der Degen Napoleons III. wird bei dem Napoleons I. im Feldmarschall-Saale des Kadettenhauses aufbewahrt werden.

\* Bremen, 17. Nov. Die Dampfer „Hansa“ und „Leipzig“ sind, nachdem sie mehrere Tage in Grimshy auf Ordre gewartet, in Bremerhafen angekommen.

Aus Norderney, 13. Nov., wird gemeldet: „Der gestrige Sturm hat hier großes Unglück angerichtet, 10 Menschen sind verunglückt, darunter 4 Familienväter, 6 Unverheirathete; 4 Schaluppen verunglückt oder zertrümmert, 22 Schaluppen sitzen auf dem Nordstrande von der Insel Baltrum und müssen abgeschleppt werden.“

○ Hannover, 16. Novbr. Die fast ausschließliche Benutzung der Eisenbahn für militärische Zwecke, namentlich für die massenhaften Gefangenentransporte, hat für unsere Stadt einen sehr empfindlichen Kohlenmangel zur Folge gehabt, der bereits eine so bedeutliche Ausdehnung angenommen, daß sich die städtischen Kollegien mit der Angelegenheit beschäftigen und die hiesigen Kohlenhandlungen sich um Ueberlassung von Eisenbahnwagen an die betreffenden Behörden gewendet haben. Die Gasanstalt hat ebenfalls schon vor 8 Tagen erklärt, daß sie binnen Kurzem nicht mehr im Stande sein werde, das nothwendige Gas zu liefern. Hoffentlich wird dem Uebelstande bald abgeholfen, da die hohen Kohlenpreise die ärmern Klassen empfindlich drücken.

\* Rheinland und Westphalen. (Abgeordnetenwahlen.) Als Abgeordnete der Katholiken sind durchgebracht worden: Pfarrer Erkemann in Morringen. Landgerichtsassessor Eugen von Kessler in Köln. App.-Ger.-Rath Dr. Aug. Reichenperger in Köln und Kreisger.-R. Gesler in Ehrenbreitstein. Gutsbesitzer v. Beulwitz in Trier. Landrath Spangenberg (freikon-servativ), ebenfalls für Stadt und Kreis Trier. Landrath v. Kühlwetter in Berncastel, Bürgermeister Böttler in Wittlich. Pfarrer Gommelshausen in Plaib. Generalpräses der Gesellenvereine, Schächter in Köln. Dompropst Dr. Holzer in Trier. Landrath Janssen — Oberpfarrer Lindemann (Ertelenz-Seitenkirchen-Heinsberg). Rentner Bruno v. Heister. Sanitätsrath Dr. Hajenklever. App.-Ger.-Rath de Syr in Köln. Dr. Kirch in Biersen. Landger.-Assessor Bernards in Düsseldorf. App.-Ger.-Rath Dr. Aug. Reichenperger doppelt gewählt, auch in Münster-Goesfeld. Reg.-Assessor Frhr. v. Heere-mann (Münster-Goesfeld). Freiherr v. Schorlemer-Alst. Reg.-Rath v. Mallinckrodt in Merxburg. Kreisrichter Brünning in Tetzlenberg. Kreisrichter Sentrup und Schulze Schleppein-hof (Beckum-Lüdinghausen-Warendorf). Freiherr von Ledebur-Wicheln zu Crollage. Obertribunalrath Peter

Reichenperger. Dechant Kampshult in Höxter. Ober-lehrer Peters in Beuthen. Kreisger.-R. Hüffer in Paderborn. Kreisger.-Rath Groß in Büren. Pfarrer Dauzenberg. Sodann in Hannover: Staatsminister a. D. Dr. jur. Windthorst in Hannover (Meppen). In den östlichen Provinzen: Gutsbesitzer Kutz, und Leg.-R. a. D. von Kehler in Berlin. (Bekannt von den Berliner Katholikensammlungen.)

Dem „Fr. J.“ wird vom Niederrhein geschrieben: Der Hirtenbrief des Kölner Erzbischofs an die Urwähler hat in der großen Zeit der Unfehlbarkeit unfehlbar gewirkt, da es jetzt schon feststeht, daß bis dahin schwerlich je so viele klerikale Vertreter ins Abgeordnetenhaus gewählt worden sind, wie bei der gestrigen Abgeordnetenwahl, vorzüglich in Rheinland und Westphalen, weniger in den anderen Provinzen. Von 120 uns bekannten Wahlen fallen 45 auf diese Seite.

\* Dresden, 15. Novbr. Staatsminister Frhr. von Friesen ist heute von Versailles abgereist und wird zum Samstag hier zurück erwartet.

Darmstadt, 17. Nov. Nach der „Darmst. Ztg.“ gedenken der Ministerpräsident Frhr. v. Dalwigk und Geh. Legationsrath Hofmann heute Vormittag von Versailles abzureisen und am Samstag Nachmittag hier einzutreffen.

\* München, 17. Nov. Die „Korrespondenz Hoffmann“ erklärt: Hiesige und preuß. Blätter bringen die jüngste Anwesenheit des Grafen Beust in München mit der Tendenz einer Einmischung Oesterreichs in deutsche Verfassungs-Angelegenheiten in Verbindung. Wir sind ermächtigt, diesen Nachrichten ganz entschieden zu widersprechen und können versichern, daß der Reichskanzler während seines kurzen hiesigen Aufenthaltes in veröhnlicher preußenfreundlicher Weise bei allen Begegnungen sich aussprach.

München, 16. Nov. (A. Z.) Die Professoren der theologischen Fakultät der Universität werden sich morgen wieder versammeln, um ihre Erklärungen bezüglich des vom Erzbischof verlangten Reverses abzugeben.

Die Sammlung, welche für die hiesigen Angehörigen im Felde stehender Soldaten veranstaltet wurde, ergab die bedeutende Summe von 60,000 fl.

○ München, 17. Nov. Man ist in Versailles über die Militärfrage noch keineswegs zu einer Uebereinstimmung gelangt. Der Kriegsminister des Nordbundes, Hr. v. Moos, besteht darauf, daß der König von Preußen über die bayerische Armee die volle Verfügungsgewalt erhalte, die er nach Art. 63 und 64 der Nordbundsverfassung im Nordbund besitzt; ebenso fest hält dagegen der bayerische Kriegsminister Hr. v. Brantch an der unbeschränkten Militärhoheit seines Souveräns. Derselbe soll erklärt haben, sofort sein Amt niederzulegen, wenn in diesem Punkte sich das Geringste vergeblich werden sollte. Man fußt dabei auf die in diesem Kriege bethätigte Tüchtigkeit der bayerischen Armee und auf der Bedeutung Bayerns als größerer Staat im Vergleiche zu Hessen und Baden, die sich die Mediation in Bezug auf die Heeresangelegenheiten leichter gefallen lassen können. Die weitau größte Mehrheit des bayer. Volkes steht hierbei auf der Seite des Königs und seines Ministers; selbst hervorragende Mitglieder der preußenfreundlichen Partei können nicht umhin, das Geständniß zu machen, daß es gegen das bayerische Selbstgefühl verstößt würde, wenn der größte der zur Zeit noch unabhängigen Staaten sich seiner Militärhoheit entäußern würde. An die erforderliche Zweidrittelmajorität der Stände wäre in diesem Falle nun und nimmermehr zu denken. In den leitenden Kreisen wird gehofft, daß man hiernach die Konzessionen, welche Bayern machen soll, bemessen werde. Unter dem ersten Eindrucke der Rückzugsbewegung des Generals v. b. Tann und der Räumung Orleans durch die bayerischen Truppen am 9. und 10. d. M. traten auch Stimmen hervor, welche der in den Kreisen der patriotischen wie in der fortschrittlichen Partei längst vorhandenen Friedenssehnsucht in der Weise Ausdruck gaben, daß sie den Zweck des Krieges für erfüllt erklärten, nämlich die Verteidigung und Sicherung der deutschen Grenzen. Es dürfte sich das demnächst zu einer ernstern Frage gestalten, nachdem im Osten ein Brand auszubrechen droht, welcher Bayern nicht nur nahe berühren, sondern dasselbe auch vor die Möglichkeit stellen wird, an einem Kriege gegen Oesterreich Theil nehmen zu sollen. Die Erschütterung der Wünsche der Einheitsstaatsfanatiker durch den nicht entsprechenden Gang der Versailler Verhandlungen hat die nationalliberale Presse hingerissen, sich schroder Verunglimpfung der bayerischen Armee schuldig zu machen. Eine kräftige Abfertigung brachte die „Südb. Post“ aus München vom 15. d., schreibend:

Die „Weserzeitung“, dasjenige preußische Blatt, welches am wüthendsten sich geberdet, daß Bayern nicht in den Nordbund eintreten will, bestreitet die Außerordentlichkeit der bayerischen Leistungen in diesem Feldzuge. Dagegen nimmt die Presse von ganz Europa in dieser Beziehung Bayerns Partei. Die „N. Fr. Pr.“ z. B. nennt gerade die Leistungen Bayerns „die brillantesten Parthien.“ In der That, wenn man an

Weissenburg, Wörth, Beaumont, Bazailles, Billejuif, Bagnaux, Artenay und Orleans denkt, wo überall die Bayern mit Kühnheit und mit einzigem Ungestüm gekämpft und größtentheils die Entscheidung herbeigeführt haben, so muß man über die Bemängelung dieses Blattes, offenbar zu politischen Zwecken unternommen, auf's Höchste erstaunt sein. Und wenn die Außerordentlichkeit der bayerischen Leistungen damit noch nicht konstatiert wäre, so sind der unwiderlegbarste Beweis dafür die kolossalen Verluste unserer Truppen. Bis jetzt hat allein das hiesige 2. Infanterie-Regiment 509 Tode und Verwundete, das Leib-Regiment 482 und das 3. Regiment in Augsburg 495. Diese Zahlen sprechen. Ein Staat, der solches geleistet hat, ist wahrlich noch zu etwas Anderem gut, als eine Provinz Großpreußens zu bilden.

### Ausland.

† Rom. Der „A. Z.“ wird aus Florenz vom 14. d. geschrieben: Der Grund der Verzögerung der Reise Viktor Emmanuels nach Rom bestehe darin, daß er zu besorgen habe, es würde während ihm äußerlich die offiziell arrangirten Ovationen dargebracht werden, in den Kirchen seine Exkommunikation proklamiert werden. — In Rom wächst die Unzufriedenheit mit jedem Tage, namentlich in Folge der außerordentlichen Steuern, die in der Einführung begriffen sind, sowie der grenzenlosen Immoralität, welche mit den Piemontesen ihren Einzug gehalten hat. Bisher zahlten die Römer sehr wenig oder nichts. Ein ansehnliches Bankhaus, welches früher jährlich 200 Franken zu entrichten hatte, hat für die Zukunft gegen 5000 Franken zu zahlen; ein hiesiger Kaufmann ist von 100 Franken auf circa 3000 Franken hinausgeschraubt. Schlimmer steht es noch in den Provinzen. Dort ist die Gährung an verschiedenen Orten bereits in offenen Widerstand ausgebrochen.

Am 15. Nov. ist der Bischof von Ragusa in Triest gestorben.

□ Florenz, 17. Nov. Das Wahlprogramm Rattazzi's fordert die Uebertragung der Hauptstadt nach Rom, nationale Integrität und Verleihung voller Freiheiten an das römische Volk, sowie Vermeidung administrativer Dezentralisation. Der Herzog von Aosta ist von Neapel hier eingetroffen.

§ Madrid, 17. Nov. Die Cortes ernannten eine Kommission von 25 Mitgliedern, welche sich nach Italien begeben soll, um dem Herzog von Aosta die Krone anzutragen. Die Königswahl erregt überall Enthusiasmus. — Den Herzog von Montpensier hat der weitere Schicksalschlag betroffen, daß ihm die zweitälteste Tochter in der Blüthe der Jugendjahre starb.

§ Bern, 17. Nov. Die Deutschen ziehen einen Cordons entlang der Juragrenze. — Der neue französische Gesandte Marquis Chateaurenard ist hier eingetroffen.

\* Versailles, 17. Nov. Hr. Odo Russel ist hier eingetroffen.

† Havre, 17. Nov. An der Börse ist folgende Affäre angehängt: „Ein britisches Panzergeschwader unter Vize-Admiral Horbyn ist gestern in Plymouth eingelaufen.“ Wird auch als Börsenneuigkeit aus Brüssel gemeldet.

\* London, 16. Nov. Nachrichten aus China zufolge sind neue Mordthaten gegen Fremde in Canton vorgekommen; die Attentäter wurden jedoch noch desselben Tages hingerichtet. — Die englische Regierung ist fest entschlossen, dem Verlangen Rußlands nicht zu entsprechen. Nöthigenfalls würde die öffentliche Meinung sie zwingen, an diesem Entschlusse festzuhalten.

Konstantinopel, 17. Nov. Der päpstliche Legat hat 4 Bischöfe und 6 Geistliche der armenisch-unirten Kirche als Schismatiker exkommuniziert.

\* Pesth, 17. Nov. Unterhausitzung. Simonyi interpellirt die Regierung, ob sie Kenntniß von Granville's Erklärung habe, daß keine Nacht bereit gewesen sei, Englands Friedensintervention zu unterstützen, ferner, ob die Regierung bereit sei, in der von Granville angegebenen Weise zur Herstellung des Friedens zu wirken?

Man schreibt von hier der „A. Z.“: Der Katholikenkongreß hat ein aus 27 Mitgliedern bestehendes Komitee niedergesetzt, welches den Wirkungskreis der Autonomie feststellen, und so zu sagen die Punkte bezeichnen soll, über welche der Kongreß zu berathen und Beschluß zu fassen habe. Das allzu zahlreiche Komitee hat wieder ein Subkomitee ausgesondert, so daß wir für einige Monate von dem Kongreß nichts zu hören bekommen werden. Die Theilnahme der Laienwelt an demselben ist stark im Sinken, und die ganze Sache dürfte nach und nach im Sande verlaufen. Von Allem wird nur das Bestreben des hohen Klerus übrig bleiben, die Kirche so viel als möglich vom Staate frei zu machen.

\* Tours, 17. Nov. Aus Paris mangeln alle Nachrichten; die Regierung hegt ernste Besorgnisse.

Garibaldiener verübten in Autun Disciplinarwidrigkeiten und Ungehorsamkeiten. Die Regierung ergriff die strengsten Maßregeln. — Die kathol. Blätter taubeln bitter die eigenmächtigen Maßregeln Garibaldi's

gegen die kirchlichen Autoritäten und die Schulen. — Die Armee des Prinzen Friedrich Karl rückt unaufhaltsam von der Yonne nach der Loire vor. Das Korps des Generals von Voigts-Rheß, 20,000 Mann stark, ist gestern in Tonnerre (Dep. Yonne, östlich von Orleans) angekommen.

(Brüssel, 17. Nov. Der Tours-Korrespondent der „Indep.“ meldet unterm 14. Nov.: Seit dem 7. sind wir ohne alle Pariser Ballonnachrichten und Brief-tauben-Verbindung. — Der Pariser „Gaulois“ soll künftig hier erscheinen. — „Daily-Telegraph“ hat eine Ballon-Korrespondenz aus Paris, 11. Nov., erhalten, nach welchem die Regierung an diesem Tage den ferneren Verkauf von frischem Fleisch verboten hat. Butter kostet 42 Frs., Eisfleisch 3 1/2 Frs. — Französische Schiffe haben am 12. d. vier deutsche Handelsgoelcten gefapert.

### Vom Kriege.

In Orleans sind, wie man hört, 800 Kranke und Verwundete vom General v. d. Tann zurückgelassen worden. Vor dem Abzuge des letzten bayerischen Detachements wurde die Stadt für das Schicksal dieser Armen verantwortlich gemacht und ihr die furchtbare Strafe in Aussicht gestellt, wenn diesen Leidenden auch nur das Geringste geschehe. Die Stadt übernahm mit Bereitwilligkeit jede Garantie.

Dem „Oberh. Kur.“ zufolge wurden auf das Fort Mortier gefeuert: 388 6pünd. Bomben à 125 Pfd., gibt ein Gewicht von 48,500 Pfd. Eisen, 1019 24pfd. Granaten à 38 Pfd., im Gewicht von 59,102 Pfd. Eisen, 1291 12pfd. Granaten à 29 Pfd., im Gewicht von 36,839 Pfd. Eisen, 674 6pfd. Granaten à 14 Pfd., im Gewicht von 8336 Pfd. Eisen, Summa: 154,877 Pfd. Eisen.

Ueber die Gefangennahme einer von Würzburg ausgegangenen Sanitätskolonne durch die Franzosen bei Longwy berichtet der Anführer dieses Zuges, A. Rabus aus Würzburg, der erst am 13. d. nach 5-tägiger Gefangenschaft nach Hause zurückkehrte, Folgendes:

Die Befestigung der Kolonne geschah durch den fanatischen Pöbel des Wartstedens Gorgeon, und obgleich der dortige Maire Alles aufbot, um denselben von seinem Vorhaben abzubringen, konnte er den wüthenden Haufen nicht beschwichtigen. In Longwy angekommen, wurden die Pferde und Wagen mit Allem, was darauf war, selbst die Kleider der Sanitätsmannschaft, auf dem öffentlichen Marktplatz versteigert. Hr. Rabus außerdem sein Vorrath von einigen 100 Gulden und die werthvollen chirurgischen Instrumente abgenommen. So daß sich der Gesamtverlust auf 11,000 Frs. beziffert. Alle Bitten gegen ein solches unchristliches Verhalten und selbst die Thränen der Fuhrleute — lauter asiatische Bauern — blieben erfolglos, und mußten die armen Leute ohne Pferde und Geschirre nach Hause zurückkehren. Die Behandlung des Hrn. Rabus während seiner Gefangenschaft war eine unmenschliche. Auf steinernen Platten gelagert, hatte er sammt 12 Mitgefangenen nur eine einzige wollene Decke zum Zudecken. Dabei war die Kost schlecht, indem sie nur aus Wasseruppe mit einem einzigen Stückchen Lunge bestand. Einer der Mitgefangenen des Hrn. Rabus war ein junger Schweizer Namens Meier aus Basel, der der Spionage verdächtigt verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt wurde. Dasselbe verurtheilte ihn zu 5 Jahren Galeere.

Bei einer der Refognosirungen von Dijon aus wurden am 5. d. M. die babilischen Truppen, 10. und 11. Kompagnie des Jüliier-Bataillon, vom 5. Inf.-Regt. und 1 Zug Dragoner unter Kommando des Hauptmanns L. Schmidt Abends gegen 9 Uhr von 180 Franc-tireurs aus den nächstgelegenen ausgedehnten Wäldern überraschend und heftig angegriffen. Rasch war die Dorslinie besetzt, der Feind zum Stehen gebracht und durch eine frächtige Attaque des Lieutenants Delorme in die Flucht gejagt. Der Feind, den man in der Dunkelheit nur kurz verfolgte, ließ 2 Tode und einen Schwerverwundeten vor Geiseln liegen. Die 10. Kompagnie hatte einen Jüliier (Zwidard) todt, 1 Unteroffizier und 4 Jüliere leicht verwundet.

† Karlsruhe, 18. Nov. Bei jeder Parteibildung ist es selbstverständlich, weil außerdem Absurdität, daß die leitenden Persönlichkeiten mit ihren Namen hervortreten, denn davon hängt ja zum größten Theile der Erfolg ab. Niemand wird sich entschließen, einer Gesellschaft beizutreten, die aus Unbenannten und Unbekannten besteht. Haben die „Anzahl kathol. Geistlichen“ der „Landeszeitung“ also Vertrauen zu ihrer Sache und halten sie dieselbe für eine redliche, so mögen sie vor allen Dingen mit ihren Namen hervortreten, damit man beurtheilen kann, inwiefern es sich empfiehlt, ihnen zu folgen. Sie mögen aber mit der in Aussicht gestellten Namensnennung nicht, in nicht ferne Zeit“ zögern, sonst könnte das Ding bei der reizenden Schnelligkeit der Weltereignisse langweilig werden, und noch vor der vollen Ausbrütung absterben. Wer Truppen zur Verfügung hat, kann heutzutage nicht hinter dem Busche halten bleiben — hervor also hinter dem Busche! Gebe man uns doch wenigstens für's Erste den Namen des Unterzeichners des Begleitschreibens zu der der „Bab. Vdsztg.“ übersandten Erklärung. Wir haben ein brennendes Verlangen darnach, endlich einmal leibhaftig vor Augen zu sehen, daß und ob ein solcher Priester — Ehrenmann in unserem Lande wirklich, und nicht bloß als Nebelfigur in der „Landeszeitung“ existirt. Von leerem Gestank und Alotria, die man mit einer solchen Sache sich zu treiben erlauben wollte, werden wir uns verächtlich abenden.

† Karlsruhe, 19. Nov. Die Depesche des deutschen Oberfeldherrn aus Versailles vom Gestrigen über die

Affaire bei Dreux läßt schließen, daß die am 9. und 10. d. bei Orleans gegen v. d. Tann mit Erfolg operirt habende französische Loire-Armee eine Vormärts-Bewegung zum Entlaste von Paris gemacht hatte, aber zurückgeschlagen wurde. Hier erzeugte diese Siegesnachricht bei dem Theaterpublikum in der Vorstellung von gestern Abend einen solchen Enthusiasmus, daß das gesammte Auditorium unter Orchesterbegleitung die „Nacht am Rhein“ sang. Ein Extrablatt haben wir wegen dieser unfehlbar vorherzusehen gewesenen Siegesthat nicht ausgegeben.

Karlsruhe, 18. Novbr. Das großherz. Ministerium des Innern hat die Verfügung erlassen, daß Bierbrauer, welche bei Erlassung des neuen Wirtschaftsgesetzes nur das Recht zum Auskochen des selbstgebrauten Bieres besaßen und nunmehr die Schenkwirtschaft betreiben wollen, zu diesem Behufe nicht ein besonderes Gesuch nach § 1 der Vollzugsverordnung zu stellen, sondern lediglich die in § 7 vorgeschriebene Anzeige zu erstatten haben. Hieron erhielten die Landeskommissäre und Bezirksämter Nachricht. Der Landesauschuß der babilischen Wirthe hat gegen diese Verfügung an großh. Staatsministerium Beschwerde erhoben und gebeten, dieselbe als mit der bestimmten Vorschrift des Gesetzes im Widerspruch stehend, außer Wirksamkeit zu setzen. Sollte das großh. Staatsministerium diese Bitte vom 19. Okt. d. J. abweisen, so werden die Wirthe an die Ständekammer eine Petition in gleicher Richtung einreichen. Hier in Karlsruhe ist dieser Fall noch nicht vorgekommen, vielmehr sind Gesuche von Bierbrauern um Ertheilung der Erlaubniß zum Betrieb von Schenkwirtschaft hier stets wie die anderer Leute behandelt worden und vor den Bezirksrath gekommen.

Karlsruhe, 17. Nov. Die Großh. Kriegsverwaltung läßt so eben auf dem Felde hinter der Großh. Kunstschule 6 Lazarethbaracken erbauen, welche schon mit Beginn des nächsten Monats mit Kranken belegt werden dürften. Wie wir hören, wird aus diesem Grunde die Grünwinkler Allee zwei weitere Straßenlaternen erhalten und — was auch sehr wünschenswerth wäre — einer Ebenerhebung sich zu erfreuen haben. — Wie wir erfahren, beabsichtigt die Gemeinde Beiertheim den Verbindungsweg, welcher aus der Mitte des Dorfes hierher zum Karlsruher führt, zu einem Gemeinbeweg zu erheben.

Karlsruhe, 17. Nov. Seit dem 15. d. M. ist für die deutschen Postanstalten im Elsaß und Deutsch-Lothringen auch der Postanweisungs-Verkehr, sowohl unter sich als mit den Postanstalten im übrigen Deutschland eröffnet.

Heidelberg, 16. Nov. (Heidb. Z.) Bei der heutigen 3. Inmatrikulation wurden inskribirt: Theologen 2, Juristen 5, Mediziner 2, Chemiker 3, Kameralisten —, Philologen und Philosophen 1, zusammen 13. Borgemerkt weitere 13.

Kehl, 15. Nov. Die ursprünglich auf den heutigen Tag festgesetzte Eröffnung der Bahnstrecke zwischen Kehl und Straßburg wird erst am 20. d. M. stattfinden. Die Verzögerung soll in dem Mangel an ausreichendem Bahnwärterpersonal liegen. Inzwischen sind auch die Räumlichkeiten des ausgedehnten hiesigen Bahnhofes in sehr zweckentsprechender Weise einstmweilen hergerichtet worden.

Konstanz. In den letzten Tagen hat die „Konst. Ztg.“ die aus der „Berl. Börsenztg.“ geschöpfte Nachricht gebracht, daß katholische Pfarrer und zwar Jesuiten einige Bauern bei Neubreisach aufgeheult hätten, in Folge dessen mehrere Landwehkmänner meuchlings gemordet worden seien. Pfarrer und Bauern seien deshalb gefangen abgeführt worden. Obgleich diese Nachricht den Stempel der Verlogenheit an der Stirne trug, weil ja die Jesuiten keine Pfarrer sind, so haben wir doch nach Breisach geschrieben, um nähere Erkundigung einzuziehen. Darauf wurde uns mitgetheilt, daß es in jener Gegend gar keine Jesuiten gibt und daß überhaupt die ganze Nachricht nichts als eine helle Lüge ist, welche die „Börsenztg.“ erfunden und die „Konstanzer Ztg.“ auch ihren Lesern aufgetischt hat. Im Gegensatz zu diesem ähnlichen Märchen wird aus Straßburg vom 31. Okt. durch die amtliche „Straßb. Ztg.“ berichtet: „Der Geinlichkeit aller Konfessionen kann das Zeugniß nicht versagt werden, daß sie in diesen schwierigen Zeiten eine eben so würdige, ihrem Berufe angemessene Haltung fast durchweg bewahrt hat, wie sie durch hilfreiches, überall thätiges Wirken dem Elend und der Noth zu steuern sucht.“

Obergimpern, 10. Novbr. Bei der am 5. d. M. vorgenommenen Bürgermeisterwahl siegte der Mann der kath. Volkspartei — Herr Jakob Pfeiffer — mit 79 Stimmen gegen den Kandidaten der Nationalliberalen mit 41 Stimmen.

\* Pforzheim. Der hiesige Goldwaaren-Fabrikant Herr L. Bissinger erhielt vom Grafen v. Bismarck nach Empfang der s. Z. erwähnten kunstreichen goldenen Feder laut der „Warte“ folgendes Erwidierungsschreiben: „Versailles, 13. Nov. 1870. Ew. Wohlgeboren schönes und kunstreiches Geschenk hat der Großherzogliche Ministerpräsident Herr Jolly mir zu übergeben die Güte gehabt. Ich finde mich in einiger Verlegenheit, wie ich meinen Dank dafür aussprechen soll; in einer Zeit, wo das Schwert der deutschen Nation so ruhmreiche Thaten vollbracht hat, thun Sie der Feder beinahe zu viel Ehre an, indem Sie dieselbe so kostbar ausstatten. Ich kann nur hoffen, daß der Gebrauch, zu welchem Sie diese Feder im Dienste des Vaterlandes bestimmen, dem Letzteren zu dauerndem Gedeihen in einem glücklichen Frieden gereichen möge; und ich darf unter Gottes Beistand versprechen, daß sie in meiner Hand Nichts unterzeichnen soll, was deutscher Gefinnung und des deutschen Schwertes nicht würdig wäre. Empfangen Sie mit meinem Danke zugleich den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung. (gez.) v. Bismarck.“

### Freie Konferenz

Dienstag den 22. November, Vormittags 11 Uhr, im Hirschen zu Bühl.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von A. Verberich.

